

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die „friedliche“ Aktion.

Mit Reitpeitsche und Bajonett.

„Echo de Paris“ berichtet über eine Konferenz zwischen Poincaré, Le Troquer, Kriegsminister Maginot und General Foch, die gestern abend stattfand und das Verkehrsproblem im Ruhrgebiet zum Gegenstand hatte. Obwohl über den Inhalt der Konferenz offizielle Mitteilungen nicht ausgegeben wurden, will das Blatt wissen, daß man in den Kreisen der französischen Regierung einen Generalfreistreich der Eisenbahner im Ruhrgebiet begrüßen würde, da man dann die Lebensmittellieferung durch andere Zween dienlich machen könnte. Das ist nicht unwahrscheinlich und stimmt durchaus mit der Tätigkeit der französischen Spione im Ruhrgebiet überein, die bekanntlich die Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten und anderen Dummheiten aufzureizen versuchen. Auch das unglaublich brutale Auftreten der Besatzungstruppen kann nur den Zweck haben, die Bevölkerung zu Unbildenheiten zu verleiten.

Roheiten wie die Räumung eines Theaters mit der Reitpeitsche, bewaffnete Überfälle auf die Reisenden, das Ohrfeigen von Schutzpolizisten und das ewige Drohen mit dem Schießprügel gehören bisher nicht zu den Mitteln, mit denen eine Kulturnation Krieg zu führen pflegt. Es galt vielmehr als Bitterrecht, daß man gegen eine Bevölkerung, soweit sie der bewaffneten Macht nicht bewaffnete Gegenwehr entgegensetzte, überhaupt keinen Krieg führt. Der „friedlichen“ Aktion des Herrn Poincaré blieb es vorbehalten, mit diesen Bräuchen, die jeder Kulturnation selbstverständlich waren, zu brechen. Deutschland hat die brutale Gewalt Poincarés bisher mit Gewaltlosigkeit bekämpft. Die stets steigende Unruhe, mit der man in Paris die friedliche Abwehraktion Deutschlands verfolgt, zeigt, daß wir mit dem Erfolg dieser Methoden zufrieden sein können. Frankreich wartet auf Gewalttätigkeiten von deutscher Seite. Es sucht durch Grausamkeiten und Provokationen solche herbeizurufen. Dadurch setzt sich Frankreich zu gleicher Zeit immer mehr in's Unrecht. Das aber muß das Ziel unserer Abwehraktion sein. Wenn es uns gelingt, daß die französische Kriegsmaschine am passiven Widerstand der Arbeiter, Angestellten und Beamten sich selbst tollläuft, ohne ihr Ziel zu erreichen, dann haben wir einen Krieg gewonnen, ohne auch nur einen Schuß abgegeben zu haben.

Paris, 9. Februar. (W.T.B.) Heute vormittag begibt sich der Minister für öffentliche Arbeiten Le Troquer nach Brüssel, um mit der belgischen Regierung zu verhandeln. Nach dem „Matin“ werden sich an diesen Verhandlungen auch die hauptsächlichsten Sachverständigen der französischen Eisenbahn beteiligen, um den endgültigen Plan der Verwaltung der rheinischen Eisenbahnen zu bestimmen.

Französische Gewalttaten.

Ueber die Vorfälle in Wanne, die wir bereits im Morgenblatt meldeten, berichtet W.T.B. ausführlich:
Wanne, 9. Februar. Der D-Zug Essen-Hamburg ist in Wanne von den Franzosen überfallen worden. Das Zugpersonal gibt darüber folgenden Bericht:

Der D-Zug 97 Essen-Hamburg mußte am 8. Februar gegen 8 Uhr 30 Minuten vormittags an der Einjahet, da sie geschlossen war, halten. Nach etwa 10 Minuten wurde die Einjahet durch Befehl A freigegeben; der Zug wurde aber abgelenkt und lief auf Bahnsteig 4 anstatt 3 ein. Als wir ausstiegen, kamen etwa 30 bis 40 Franzosen, ausgerüstet

mit Gewehren, Brechflangen und Vorhämmern, vom Bahnsteig 3 zur Maschine und forderten Lokomotivführer und Heizer zum Verlassen der Maschine auf. Franzosen besaßen die Maschine. Abgebaut wurden die Beamten und alle Reisenden aufgefördert, den Zug und den Bahnsteig zu verlassen. Auch die übrigen Bahnsteige wurden gewaltsam geräumt. Zu gleicher Zeit lief auf Bahnsteig 3 ein Personenzug von der entgegengekehrten Richtung (von Langendreer) ein; auch dessen Reisende mußten sofort den Zug verlassen. Infolge des gleichzeitigen Ausweizens der Reisenden aus dem D-Zug und dem Personenzug

stauete sich die Menge, besonders, da niemand im Augenblick erkennen konnte, was los war. Der Zugführer wollte in Pöhlstraße die Türen des Zuges noch schnell schließen, es kam aber ein französischer Offizier und zog ihn mit den Worten „Schnell weg!“ vom Zuge fort. Im gleichen Augenblick schlug ein französischer Soldat den 64jährigen deutschen Zugführer

mit dem Gewehrkolben auf den Kopf, so daß er taumelte; ein Schaffner wollte ihn auffangen; da setzte ein anderer Soldat dem Schaffner das Bajonett auf die Brust mit dem Auf: „Schnell weg!“ Die Masse der Frauen und Kinder schrie laut auf. Nun zog der Offizier den Revolver, hielt ihn auf die Menge gerichtet und forderte sie auf, schnell zu gehen. Die Stauung vor und auf der Treppe wurde so stark, daß Kinder, Frauen und Männer auf der Treppe übereinanderfielen und ein Menschenhäufel bildeten. In diesen Augenblicken

stachen die Franzosen rücksichtslos mit ihren Bajonetten hinein, worauf großes Klagegeschrei und Hilferufe erklangen. Hysterisch suchte jeder sein Leben zu retten, von den Franzosen bis auf den Bahnhofsvoortag getrieben. Dort war eine Kavalleriepatrouille, die die Menge bis weit in die Stadt

hinein verfolgte. Vor dem Bahnhof waren drei Maschinengewehre aufgestellt, die auf die flüchtende Menge gerichtet wurden. Jemand ein Widerstand des so plötzlich überfallenen Publikums und der Beamten ist in keiner Weise erfolgt. In 8 bis 10 Minuten waren sämtliche Reisende weit in die Stadt hinein verschwunden. Das Gepäck der Reisenden ist zum größten Teil im Zuge geblieben, ebenso das auf dem Bahnhof ein- und umzuladende Gepäck. Wieviel Personen verletzt worden sind, ist nicht zu übersehen. Der niedergeschlagene Zugführer ist inzwischen bereits gestorben.

Aus Oberhausen wird mitgeteilt, daß die französischen Truppen am Block Grafenbusch häufig blindlings gleich ganze Salven in den dortigen Wald hineinschossen. Durch diese planlose Schießerei wird das Belreten des Waldes verhindert und der Aufenthalt von Waldarbeitern und Aufsichtsbearbeitern unmöglich gemacht. Der Stellvertreter an der Strecke Oberhausen-Wedel bei Oberhausen beschließt deutsche Polizisten, die bei ihren vorgeschriebenen Patrouillenwegen in Schutzweite des Postens gelangen.

Postdirektor Schön und Telegraphenassistent Volkmann, beide aus Raalingen, sind heute abend um 8 Uhr von den Franzosen verhaftet und abgeführt worden.

Sozialdemokratie und Abwehrkampf.

Bochum, 9. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Bochums und Umgegend hielt gestern abend im Rathaussaale eine äußerst stark besuchte Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Stampfer-Berlin über die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Befreiung des Ruhrgebiets sprach. Nach einer solchen Aussprache gelangte folgende Entschließung einstimmig zur Annahme:

„Die am 8. Februar im Rathaussaale tagende Versammlung der Mitglieder der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei erhebt gegen die widerrechtliche Befreiung des Ruhrgebiets den schärfsten Protest. Sie gelobt, am gewaltlosen Abwehrkampf gegen die unrechtmäßige militärische Gewalt unbeugsam festhalten zu wollen, mit dem Ziel der Sicherung der Einheit der deutschen Republik gegen imperialistische Wünsche und bis zum Zustandekommen einer rechtmäßigen und wirtschaftlich vernünftigen Verständigung über die Reparationen. Die Versammlung fordert hierfür die Unterstützung der Regierung und die Solidarität des internationalen Proletariats.“

Bahnhof Selsenkirchen vor der Befreiung.

Wanne, 8. Februar. (T.V.) Der Bahnhof Selsenkirchen soll im Laufe des heutigen Tages befreit werden. Damit ist der gesamte Verkehr zwischen Essen und Herne eingestellt. Der Eisenbahnverkehr auf dem Selsenkirchener Hauptbahnhof ruht vollkommen. Wegen der Stilllegung des Bochuhofes Wanne und in Erwartung der Befreiung des Bahnhofes Selsenkirchen wurden von 11 Uhr an keine Züge mehr abgefahren und weitergeleitet.

Der Verkaufsstopp gegen die Franzosen ist im gesamten Handelskammerbezirk Bochum, auch in den kleinsten Gemeinden, durchgeführt.

Der Oberbürgermeister von Trier veröffentlicht eine Bekanntmachung, die den Verkauf und die kostenlose Abgabe von alkoholhaltigen Getränken an Militärpersonen verbietet. Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung soll unter Umständen auch die Bestimmung der Reichsgewerbeordnung Anwendung finden, wonach die Schankkonzession entzogen werden kann.

Die Ausweisung der Vorstehenden der demokratischen Frauengruppe Spener, Fräulein Käthe Thoma, der ersten Frau, die außer den Frauen der ausgewiesenen Beamten aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen worden ist, wird von den Franzosen damit begründet, daß ihr allgemeines Verhalten der Sicherheit der Besatzungstruppen geschadet und die öffentliche Ordnung bedroht habe.

Sozialistischer Protest.

Paris, 9. Februar. (W.T.B.) Die sozialistische Partei hat gestern abend eine Kundgebung für den Frieden veranstaltet und einen Protest gegen die Ruhrbefreiung erlassen.

Dollar 31 000.

Die Ankündigung schärferer Maßnahmen gegen die Devisenspekulation und die Einschränkung der Kredite ruft ein stärkeres Angebot an ausländischen Zahlungsmitteln hervor. Der Dollar ging heute im Verlaufe der ersten Börsenstunden ungefähr auf 31 000 zurück. Dementsprechend stellte sich auch am Effektenmarkt eine merkliche Abschwächung ein. Allerdings zeigt das Publikum wenig Neigung, seine Effekten zu veräußern, da nach Mitteilungen von zuständigen Stellen in den nächsten Wochen mit einer kolossalen Vermehrung des Notenumlaufs der Reichsbank zu rechnen sein wird. Die Börse nimmt an, daß diese erneute Inflationswelle auch der jetzt herrschenden Knappheit an Zahlungsmitteln ein rasches Ende bereiten werde. Infolgedessen halten sich die Kursrückgänge in bescheidenen Grenzen. Besonders groß war das Angebot in Valutawerten. Eine ganze Reihe inländischer Industriebetriebe bleibt nach wie vor für ausländische Rechnung gesucht. Hierher gehören vor allem fast sämtliche Textilaktien, verschiedene Papiere der Maschinenbau- und Waggonbauindustrie und Unternehmungen der Metallbearbeitung.

Die Front im Kohlenkriege.

Von Albert Falkenberg.

Die aus dem alt- und neubesetzten Gebiet stammenden Berichte über die politische Lage lassen immer wieder erkennen, daß der Glaube an den endlichen Erfolg der deutschen Abwehraktion sich allein auf die Aufrechterhaltung der Arbeitnehmerfront zu stützen vermag. Diese Grundannahme, der heute auch von sonst nicht gerade arbeitnehmerfreundlicher Seite zugestimmt wird, verdient festgehalten zu werden auch für eine Zeit, in der einmal eine neue politische Konjunktur andere Meinungen in Geltung setzen möchte.

Was die Geschlossenheit der Arbeitnehmerfront — Arbeiter, Angestellte und Beamte — bisher an Schwierigkeiten zu überwinden vermochte, läßt sich kaum von draußen erkennen. Die unendlich zahlreichen Leidensstationen, durch die eine Bevölkerung angesichts starrer Bajonette hindurch muß, hinterlassen naturgemäß bei den unmittelbar Betroffenen tiefere Wirkungen als bei dem an der Peripherie der Ereignisse lebenden Zuschauer. Noch dazu, wenn die Leidenden erkennen müssen, daß ihnen Theater vorgemacht wird, um sie über die wahren Gründe der Gewalttaten hinwegzuführen.

Wer bemüht ist, sich an Ort und Stelle ein möglichst klares Bild von den Wirkungen des ersten Aufzuges des Dramas an Ruhr und Rhein zu verschaffen, wird erkennen, daß die Verachtung der Bevölkerung gegenüber den fremden Machthabern größer ist als die ihnen gegenüber aufkeimende Erbitterung. Wenn man täglich erleben muß, daß die mit großem Trara erlassenen Befehle und Verordnungen Luft bleiben für diejenigen, denen sie zugeordnet waren — wenn man in die Lage versetzt wird, den morgens Ausgewiesenen abends an der Stätte seiner bisherigen Wirksamkeit zu begrüßen — wenn man trotz Gegenbefehls die Abendvorstellung im Theater zur gewohnten Stunde besuchen und noch dazu die Besatzungsbehörde ohne Gefahr, gehängt zu werden, von dieser Korrektur des Befehlswortlauts in Kenntnis setzen kann — dann verlieren alle Maßnahmen ihr Rückgrat und werden empfunden als die Zudungen einer sterbenden Gewaltperiode.

Und dennoch wäre es grundverkehrt, wollte man über dem von den Pariser Regisseuren entworfenen Theaterdonner das ernstzunehmende Grollen einer aus ihren Angeln geratene Welt überhören. Der zweite Akt des französischen Welttheaters hat begonnen. Die Abschneidung des Ruhrgebiets ist vollendet. Mögen hier und dort durch die glänzend bewiesene Verkehrsstrategie unserer Eisenbahner künftig noch einige Dutzend Wagen mit Ruhrkohle das unbesetzte Deutschland erreichen, im ganzen wird niemand mehr mit wesentlichen Kohlenzufuhren aus dem neubesetzten Gebiet rechnen dürfen. Diesen Tatbestand werden an erster Stelle die Arbeitnehmer jeden Grades in den deutschen Großstädten — voran in Berlin in empfindlichster Weise zu spüren bekommen als das Signal für den Fortgang der Ruhraktion. Aber auch als die dringendste Aufforderung zur Vorbereitung auf neue eigene Leidenswege. Jeder auf der Berliner Stadt- und Ringbahn ausfallende Zug wird nicht nur zum Appell an die Massen, durchzuhalten, sondern auch zur Ankündigung, daß nun ganz Deutschland in den Kohlenkrieg hineingezogen worden ist. Künftig werden Dollar und Ruhraktion der deutschen Wirtschaft das Grab zu schaufeln suchen, und die Arbeitnehmer, in deren Hände des deutschen Volkes Schicksal gelegt ist, übernimmt von dieser Stunde an alle Verantwortung dafür, daß sich nicht das Grab über dem deutschen Wirtschaftsleben schließt.

Die Situation der Kriegshungerjahre beginnt aufzuerstehen zu feiern. Damals hieß es u. a. in der halbamtlichen, von Friedrich Raumann verfaßten Kriegsnahrungsrede: „Wir gönnen den Engländern die Freude nicht, uns durch Hungerpolitik kleinzumachen. Gegenüber den Todesopfern unserer sterbenden Soldaten sind alle anderen Opfer gering. Der Kriegstod ist vergeblich, wenn zuletzt um des Brotes willen nachgegeben werden muß.“ Wenn wir an die Stelle der Engländer Franzosen und Belgier setzen und den Worten „unserer sterbenden Soldaten“ einen anderen Inhalt verleihen, könnten wir die angeführten Sätze in unsere Tage übernehmen. Ohne vaterländisches Feuer — im Gegensatz zu nationalisiertem Feuerwerk — wird es auch heute nicht geben. Eine andere Frage aber ist es, ob die aus dieser Volksstimmung geschmiedete Waffe deutscher Verteidigung scharf erhalten werden kann, wenn außerhalb der Arbeitnehmerfront zwar auch in freigelegter Weise Gelder gespendet werden, im übrigen aber immer noch mit den für richtig gehaltenen Steuer- und wirtschaftspolitischen Methoden Niemand aus der Haut derselben Arbeitnehmerkreise zu schneiden versucht wird, die im Augenblick bei Regierung und Unternehmertum in hohem Ansehen stehen.

Zwei Gesichtspunkte sind u. E. für die Entscheidung dieser Frage ausschlaggebend. Die durch den Einbruch ins Ruhrgebiet geschaffene Arbeitnehmerfront besteht aus Menschen, die schon einmal, und nicht nur kurze Zeit, die Wirkungen der Hungerblockade gründlichst auskostet haben, während andere Bevölkerungsschichten immer noch die Möglichkeit fanden, ein erträgliches Dasein zu führen. Erfahrungen solch einschneidender Art lassen nicht aus wie ein Licht im Abendwind. Die Erinnerung an diese Jahre lebt auf, wenn sie wiederum an die Tore pochen und immer noch Menschen vorhanden sind, die sich nicht scheuen, an der Rot ihrer darbenenden Volksgenossen vorbeizuleben.

Aber noch ein anderer Gesichtspunkt darf nicht übersehen werden. Ist der Kohlenkrieg an der Ruhr nur ein Wirtschaftskrieg? Wird nicht gleichzeitig die Idee geläufig: Gewalt oder Recht? Wenn das so ist, dann lauert hinter dem hoffentlich für uns glimpflichen Ausgang dieses Kampfes die Gefahr, daß die Haupttruppen des Ruhrkampfes um die Frucht ihres Ringens gebracht werden, indem die Führung deutscher Wirtschaft den Kampf mit ihnen da wieder aufnimmt, wo er durch die Abwehraktion unterbrochen wurde. Auch dieser Ausdruck würde die Ringenden nicht einen Augenblick wandern machen, aber ihre Leistungsfähigkeit müßte sich verringern, wenn ihnen auch nur der bescheidenste Anlaß gegeben würde zu der Befürchtung, sie könnten eines Tages heimgeschickt werden mit den Dankesworten: „Der Ruhr hat seine Schuldigkeit getan, der Ruhr kann gehen.“ Es gibt nur eine Möglichkeit, den Keim des Mißtrauens zu ersticken: die sofortige Herbeiführung einer Periode der Arbeitnehmerpolitik, in der es keinen „Herrenstandpunkt“ gibt. Die Befehls- und Gehorsamsmaschine läuft weiter, auch während des Kohlenkrieges, staatsmännische Handhabung kann sie zum Instrument des inneren und des äußeren Friedens werden lassen. Kein Zweifel, die maßgebenden Stellen in Regierung und Verwaltung wollen den Kampf um Ruhr und Rhein gewinnen helfen, es fragt sich nur, ob der Kampf der Seelen allein mit Banknoten und leiblicher Nahrung gewonnen werden kann. Auch der schlimmste Pessimist in Deutschland kann nicht daran glauben, daß es den Franzosen gelingen könnte, die Arbeitnehmerfront zu zerbrechen allein mit solchen Praktiken wie z. B. dem Versuch, durch Propagandaausgänge Zwietracht zwischen Arbeiter und Beamte zu säen, indem man von den Eisenbahnbeamten behauptet, daß sie durch gelegentliche oder laufende Kohlenausfuhr die Ernährungstransporte verhinderten. Solche Behauptungen werden sehr bald abgetan sein, nicht aber die Gefahren, die entstehen, wenn man sich nicht baldigst entschließt, mit den alten Regierungsmethoden zu brechen und eine neue Regierungsmaschinerie einzusetzen, die auf die neue Psyche der Menschen im Staate besser eingestellt ist als noch die ertott laufende Betriebe alten Schlages.

Cuno als Heros.

In Erfurt hat Hergt eine Rede über die Ruhrbesetzung gehalten. Darin hat er, nach einem Bericht der Telegraphen-Union, unter anderem diese Weisheit zum besten gegeben:

Hinter die Regierung müsse sich ein jeder Deutsche stellen. Sie sei die Regierung der Abwehr, sie habe den Mut gehabt, ein energisches Nein zu sprechen. In ihr sähen Männer mit Mut und Tatkraft. Flammender müßten heute an den Fronten gesteht werden. Der Kaiser habe sich mit seiner letzten Aukerete zum Heros der Ruhrbevölkerung gemacht. Für Deutschland gäbe es keine Vergangenheit, solange sich das deutsche Volk in dieser Not befinde. Auch die anderen Parteien müßten so denken und fühlen. Man habe wieder eine Freude am Leben, wenn man sehe, welche Begeisterung überall herrsche.

Herr Cuno wird sich selber wundern, daß er plötzlich zum Nationalhelden der Ruhrbevölkerung geworden sei. Ursprünglich hatte die nationalistische Presse ja Friedrich Thyssen dazu ausersehen, dessen Heldentum man nicht laut genug preisen konnte. Inzwischen ist dessen Ruhm ein wenig verblaßt. Jetzt soll Cuno Thyssens Stelle einnehmen. Weshalb? Weil er eine Informationsreise ins Ruhrrevier gemacht hat und dabei an einem Eisenbahnunfall beteiligt war. Ist das etwas Heldenhafte? Zahlreiche Arbeiter und Beamte, die im Ruhrgebiet in vorderster Front stehen, sind von fremden Militärs in schwerster Weise mißhandelt worden, eine Reihe von ihnen sind erschossen worden und hinterlassen hilflosdurstige Frauen und Kinder. Aber nicht sie und ihre Arbeitstomeraden, die sich gleichzeitig gegen fremde Invasion und gegen heimischen Lebensmittelwucher wehren müssen, sind die Helden, sondern Herr Cuno, der zu Besuch im Ruhrrevier war! Das ist wieder deutschnationale Geschichtsschreibung, wie sie im Kriege üblich war. Die „braven Feldgrauen“ stehen ihr

Leben, ihre Gliedmaßen, ihre Gesundheit. Aber die „Herosen“ waren die Hindenburg und Ludendorff — bis der Zusammenbruch da war. Wir sind überzeugt, daß Herr Cuno es peinlich empfindet, von Hergt solchermassen verhimmelt zu werden. Denn die Spuren schreden. . .

Die neuen Großhandelspreise.

Das 6000fache des Friedensstandes.

Die gewaltige Störung des deutschen Wirtschaftslebens durch die Besetzung des Ruhrgebietes hat mit der weiteren Senkung der Mark in der zweiten Hälfte des Januar eine rasche Steigerung von Denkschriften und Preisen hervorgerufen. Die Großhandelspreise des Statistischen Reichsamtes ist von dem 1475fachen des Vorkriegsstandes im Dezember auf das 2785fache oder um 89 Proz. im Durchschnitt Januar gestiegen. Der Dollar wurde im Durchschnitt Dezember mit 7589 M. und im Durchschnitt Januar mit 17 972 M. notiert. Die Höherbewertung beträgt 136,8 Proz. In der gleichen Zeit haben die Einfuhrwaren von dem 2432fachen auf das 4758fache oder um 95,6 Proz. und die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren von dem 1283fachen auf das 2390fache oder um 86 Proz. angezogen. Im einzelnen stiegen Getreide und Kartoffeln von dem 1009fachen auf das 2085fache, Fett, Zucker, Fleisch und Fisch von dem 1221fachen auf das 2642fache, Kolonialwaren von dem 2485fachen auf das 4593fache, Lebensmittel zusammen von dem 1161fachen auf das 2390fache; ferner Häute und Leder von dem 2181fachen auf das 5130fache, Textilien von dem 2897fachen auf das 5320fache, Metalle und Petroleum von dem 1844fachen auf das 4051fache, Kohlen und Eisen von dem 1873fachen auf das 2881fache, Industriestoffe zusammen von dem 2061fachen auf das 3523fache.

Am 5. Februar haben sich die Großhandelspreise weiter auf das durchschnittlich 5967fache des Friedensstandes gehoben. Am gleichen Tage stiegen von den Hauptgruppen die Lebensmittel auf dem 4902fachen, die Industriestoffe auf dem 7958fachen, ferner die Inlandwaren auf dem 4925fachen und die Einfuhrwaren auf dem 11 176fachen der Vorkriegshöhe.

Drei Kohlenzüge und ein Triumph.

Eine Pariser Meldung versichert, es sei den Franzosen gestern zum erstenmal gelungen, drei Kohlenzüge abzutransportieren. Dazu erfahren die F.P.N. von unterrichteter Seite:

Vor dem französisch-belgischen Einbruch in die Ruhr bestand für Deutschland ein monatliches Lieferungsfall von 1,6 Millionen Tonnen für den Monat Dezember. Arbeitstäglich müßten also 64 500 Tonnen geliefert werden. Rechnet man, daß täglich rund 60 000 Tonnen Kohle abgefahren wurden, davon 20 000 Tonnen auf dem Wasserwege und 40 000 Tonnen mit der Bahn, so ergibt sich, daß der Abtransport dieser 40 000 Tonnen Kohle täglich 50 schwer ausgelastete Güterzüge beanspruchte; alle 28 Minuten mußte also ein solcher Güterzug über die französisch- und belgische Grenze rollen, damit das Dezemberfall erfüllt wurde. Ebensoviele Züge müßten selbstverständlich zurückrollen. Bei den drei Zügen, die die Franzosen gestern gefahren haben, handelte es sich um keine Züge, die höchstens zwei normalen deutschen Zügen entsprechen. Diese drei Züge wurden völlig wild, ohne Fahrplan, in Abständen von 10 Minuten, ohne jegliches Signal durchgeführt. Zu einem wirklichen Abtransport der Kohle, wie er notwendig wäre, um nur einen größeren Teil der Reparationskohle abzuführen, wäre unbedingt ein geregelter Betrieb notwendig, den die Franzosen, so wie die Dinge heute liegen, nie und nimmer fertig bekommen werden.

Die Verkehrslage.

Essen, 9. Februar. (W.F.) Die Franzosen machen seit heute weitere Schwierigkeiten im Güterverkehr. An mehreren Stellen wurde der Einlauf und der Austausch der Wagen kontrolliert. Die Franzosen lassen nur soviel Wagen aus dem besetzten Gebiet heraus, als hineinfahren. Durch Verhandlungen, die gegenwärtig noch schweben, wird voraussichtlich erreicht werden, daß die Bahnhofe Hengstler und Borchalle, die bisher für jeden Verkehr durch die Franzosen gesperrt waren, wieder freigegeben werden, während die Franzosen an diesen Stellen Kontrollstationen errichten. Mit der Besetzung der Bahnhofe Wanne, Unser Friedhof

Bankau, Block Justo, ferner der Bahnhofe Horne und Gelsenkirchen haben die Franzosen die Köln-Mindener Linie und alle mit ihr in Verbindung stehenden Linien in Besitz genommen und für jeden Verkehr stillgelegt. Die deutschen Eisenbahnen wurden gewaltsam von den Bahnhöfen vertrieben.

Krankenhäuser müssen geräumt werden.

Essen, 9. Februar. (W.F.) Der Divisionsgeneral Journier hat an den Oberbürgermeister von Essen einen Befehl erlassen, in dem der Essener Stadterwaltung aufgelegt wird, im städtischen Krankenhaus zu Rüttenscheid 215 Betten für ver wundete und trank französische Soldaten und Offiziere zur Verfügung zu stellen, sowie von der französischen Militärbehörde auszuwählende Räume als Küchen, Lebensmittellager, Waschräume und Apotheke vollständig einzurichten. Ferner hat die Stadt ihre Einrichtungen für chirurgische, radiologische und mechano-therapeutische Behandlung sowie die Kapelle und die Leichenhalle zur Verfügung zu stellen und für genügende Beheizung und Belüftung sämtlicher angeforderten Räumlichkeiten zu sorgen. Angefordert werden weiter 450 Paar Bettlätter, 450 Kissenbezüge, 500 Servietten. Die angeforderte Ausstattung ist instandzuhalten, den Bedürfnissen entsprechend zu erneuern und das Material zum Reinigen der Räume und Möbel zu liefern. Auch für die Desinfektion der Kleider und des Bettzeuges der Kranken hat die Stadt zu sorgen und für die Beerdigung der verstorbenen Kranken alles Erforderliche zur Verfügung zu stellen. Für die Forderungen wird eine Entschädigung angeboten.

Otto Bauer gegen den Völkerbund.

Wien, 9. Februar. (W.F.) In der gestrigen Sitzung des Nationalrates berichtete Bundeskanzler Seipel über die Pariser Verhandlungen vor dem Völkerbundrat. Auf Antrag der Sozialdemokraten beschloß das Haus einstimmig, sofort die Debatte über die Erklärungen des Bundeskanzlers zu eröffnen. Hierbei ergriff als erster Sozialdemokrat Dr. Bauer das Wort und entbot den Arbeitern, Beamten, Eisenbahnern und Ingenieuren an der Ruhr den Gruß seiner Partei. (Ganganhaltender Beifall.) Der Bundesratsrat, sagte der Redner, der für Oesterreich Worte der Anerkennung hatte, sagte in diesen Tagen rufloser Gewalt des französischen Imperialismus gegen das deutsche Volk. Der Redner machte dem Bundeskanzler seinen Vorwurf daraus, daß er nach Paris gefahren sei, dem wer den Genet Vertrag unterschrieben habe, müsse auch nach Paris gehen. Oesterreich habe seinen Teil des Vertrages, nämlich die Uebernahme der Kontrolle, erfüllt, aber der Bundeskanzler habe aus Paris keine Kredite mitgebracht, abgesehen von einem Voranschlag, der nur für wenige Wochen ausreichen werde. Otto Bauer äußerte sich sodann über den Völkerbund und sagte: Wir Sozialdemokraten, die den großen Gedanken des Völkerbundes immer vertreten haben, können in diesen Tagen nicht anders als mit der größten Bitterkeit auch nur das Wort aussprechen. Wenn wir jetzt diesen Völkerbund am Werke sehen, wie er in einer Zeit, wo wieder die schwerste Kriegsgesfahr für die Zukunft gelassen wird, von Moskau und allenfalls von Romel redet, wie er es aber nicht magt, auch nur ein Wort zu sprechen von dem, was dem deutschen Volke geschieht, wenn wir sehen, wie er in dem Augenblick, wo es seine erste Pflicht wäre, Frankreich vor sein Tribunal zu ziehen, nichts dergleichen tut, dann ist dieser Völkerbund nicht nur eine Enttäuschung für alle, die an ihn geglaubt haben, sondern eine Paradoxie der großen Idee, so daß er wirklich eine höhernwertige Institution wäre, wenn er nicht zu ohnmächtig und erbärmlich wäre, als daß man ihn noch achten könnte. (Beifall.) Nachdem Bauer in längeren Ausführungen die Härten des radikalen Personalabbaues als Folge der Kreditlücke und der wirtschaftlichen Not in Oesterreich hervorgehoben hatte, kam er nochmals auf die Ergebnisse der Pariser Reise des Bundeskanzlers und dessen Bericht zu sprechen. Die Worte des Volkes, sagte er, werde ihn richtig deuten. Sie werde nicht anders sagen können, als „Sie haben die Unabhängigkeit Oesterreichs für 500 Millionen Goldtrone verkauft“ und dann haben sie sich auch noch um den Kaufpreis prellen lassen.“ (Stürmischer Beifall links.)

Ein rechter kauflicher Mann mag kein Ententeländ sein, doch seine Golddeisen nimmt er gern für seine literarischen Produkte. Beispiele allgemein bekannt. Dagegen sind die Sozialdemokraten notorisch Vertreter der Nation, und so ist es wohl nur in Ordnung, daß Genosse Scheidemann das Dallarangebot eines emeritirten Verlegers für das Abdruckrecht dreier Kapitel aus seinen unpublizierten Tagebüchern und damit 12 Millionen Mark abgelehnt hat.

Kumpels.

Von Richard Bernstein.

Es war im Herbst 1910, als vor der Bochumer Strossammer das Raddod-Unfall verhandelt wurde. Der schrecklichste Bergmannstod hatte auf der Zeche Raddob bei Hamm 350 Bergarbeiter dahingerafft. Und nun sah die königlich preussische Justiz in Gestalt von fünf Richtern mit dem Herrn Landgerichtsdirektor Zimmermann als Vorsitzenden zu Gericht. . . natürlich nicht etwa über Jochen- direktoren oder sonst verantwortlichen gemachte Personen, sondern über den Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung“, Theodor Wagner. Die Zeitung hatte nämlich behauptet, daß die Sicherheitsvorkehrungen auf Raddob nicht auf der Höhe gewesen seien, und darum war sie im öffentlichen Interesse verklagt worden.

Neun Tage dauerte der Prozeß, täglich acht Stunden, und da der Angeklagte den Wahrheitsbeweis antrat, wurden Zeugen über Zeugen, Beamte und gereitete Bergarbeiter, und Sachverständige von beiden Seiten vorkommen, von den Unternehmern wie von den Arbeitern genannte. Eine besondere Rolle spielte die staatliche Bergbauaufsicht; sie stand gegen die Anklagen, die die Arbeiter erhoben, und ihr Hauptvertreter, der Berginspektor Holländer, mußte sich manch scharfes Kreuzverhör — nicht vom Gericht, doch vom Verteidiger Wolfgang Heine-Berlin — gefallen lassen. Gegen die Belastungszeugen aus dem Unglückschacht aber wurden andere Entkräftungszeugen vorgeführt.

Das Gericht gewann nicht die Ueberzeugung von einer Schuld der Bergwerksleitung oder der staatlichen Aufsicht, wohl aber von strafwürdiger Verleumdung durch das Arbeiterblatt, und sein Redakteur wurde verurteilt.

Während der ganzen Verhandlung aber, täglich acht Stunden, standen in dem hinteren Raum, der keine Bänke oder Stühle hatte, die Kumpels. Sie saßen gewiß manche Schicht verfallen, sie ließen die Ermüdung oieftändigen Stehens unbeachtet, sie standen und horchten und zwangen sich zur Ruhe, um nicht etwa „geräumt“ zu werden. Nur wenn ganz Entschiedenes da vorn unter Zeugeneid behauptet wurde, da ging eine kaum hörbare Bewegung durch die schweren, breitschultrigen Männer, denen es ja jeden Tag so gehen konnte, wie den Kameraden auf Raddob.

Diese sahen Kumpels sehr oft im Geiste vor mir, wie damals im Bochumer Gerichtsaal. Und wenn schon der eigene Staat diese Menschen nicht beugen konnte — sollte das einer Fremdherrschaft gelingen?

Don Giovanni. (Neueinstudierung in der Staatsoper.) Das lang Erwartete trat ein, ohne Ereignis zu werden. Der Titel sang italienisch, und sehr deutsch wurde gesungen. Diese Oper hat ihre ewige Kraft, ihren Zauber in der Schönheit der Ariens und Ensembles. Große dramatische Bewegungen, Chöre fehlen. Inhalt und Text der Glanznummern kennt jedes Musikantenkind. Also singt das, was italienisch geschrieben wurde, von einem Meister dazu, der zeigen wollte, daß er das viel besser konnte als ein Italiener in der Originalsprache! Die guten und die üblen Schichten

Uebersetzungen bringen Wort und Ton niemals in Einklang. Das Werk spielt in Italien, in Sevilla oder vielleicht auch in Verona. Kein Grund, dieses sehr menschliche und gar nicht übermenschlich gedachte Theaterstück etwa an Dekorationen maurischen Stiles zu fetten. Und kein Grund, künstliche Uebersetzungen zu suchen, Bewegung, Farbe der Klaffen mit dem Charakter Don Juans in Verbindung zu bringen. Das war der Hauptfehler des Regieplanes. Hans Poelzig, ein Architekt von großen eigenen Kunstgeanken, ist hier sterker gescheitert als in der Zauberblö. Ueberall, auf Straßen, vor Palästen, auf dem Friedhof, in Giovanni's Brunnen wälzen sich von oben, von den Seiten her, Gelächter, buntes Baumgäst, Manthusbälger und Schnörkel in die Szene hinein, zackig, zerklüftet, absentend und distanzhaft aufgeduht. Hat keiner am Theater Scherichs vernünftige Vorschläge für eine Don-Juan-Inszenierung gesehen? Fort mit den hypermodernen Formen, die nicht zu Mozart passen! Einfachheit, Schlichtheit, Bescheidenheit und matte Farben in allen Szenen, denen nicht die prunkende Lebensfigur Don Juans in eigenem Willen Leuchtkraft geben soll! Auch über diesen Festgriff wäre hinwegzusehen, wenn die Musik so dahinschlänge, wie es Mozart würdig ist. Egon Volkert aus Hamburg dirigiert mit der Faust, nicht mit der Fingerlippe. Er gibt den beiden Arien eine männliche Ruhe, eine managelhafte Heiterkeit und eine orchesterale Erdenschwere, die in vier Stunden kaum minutenlang das Gefühl des Ruhergewöhnlichen in Tempo und Klang herausbesördert. Nicht das die Ausführung bei aller Sicherheit des Kapellmeisters? Ja, denn es fehlt völlig an Humor. Er könnte die pathetischen, die zu Ende des Wertes hin dramatischen Komponenten der Partitur halbwegs herausbringen, niemals aber das Wesen einer opera giocosa, das Schwinnende, Wetherische, Mozartschen Ingeniums begreifen und verdeutlichen. Viel will es bei dieser Verkennung nicht belagen, daß auf den Brettern ein paar Arien gelangen, daß Braun ein prächtig humoristischer Leporello, die Arie ein reizendes und im Stil strephastisches Zerklüchten war, daß Frida Leiber Sicherheit und Fülle der Stimme gegen Größe der Empfindung hergab, Gertrud Bindernagel als Elvira einen zwar schreienden, aber wirklich schicksalhaften Ton des Leidens mit warmer Andeutung traf. Günther der Octavia-Puppe eine geschmeidige und süße Junge lieh. Nicht Don Juan die Zentrale des Engins und Spielens, um die sich innere, äußere, musikalische Gründe, in einer ungläublichen Szenenfolge alles gruppiert: Theodor Scheidl. Ein Kapellier von elegantem Manier, ein schätzigster Liebhaber, versucht er Leidenschaft, Frivolität und Keckheit gut zu charakterisieren. Ein Schmeichler, ein abneuerlicher Gemüthling, beweglich, oberflächlich, verführerisch, zuletzt, in der Schicksalsstunde seines Lebens starr und fest. Die Konturziele (mit hellers als geisterhaft potendem Hof) war die beste desize zu langen Abends. Besonderes Bed, daß sie durch Verlagen der Maschinen gestört wurde.

Charlotte Bara. Man würde dieser interessanten Künstlerin und ihren Leistungen unbedingener und sympathischer gegenübersehen, wenn die Rekompositionen, die um sie herum schienen, nicht das stille Genieschen wären und ein objektives Urteil schwerer ausfallen ließen. Eine Schürze ist erschienen, in der es heißt: „Es kommt über sie in göttlicher Erleuchtung. . . es treibt sie dämonisch zum Tanzen, nicht aus einem Talent heraus, einen Tanz zu gestalten.“

Ich gestehe, daß mir eine göttliche Erleuchtung, die sich pünktlich abends um 8 Uhr einstellt, problematisch erscheint, und daß ich an Dämonen nicht glaube, deren Wirksamkeit sich bequem in die Programmnummern eines Tanzabends einspannen läßt. Aber sehen wir von dem begleitenden Humbug ab, an dem die Künstlerin gewiß unbeteiligt ist, und versuchen wir klar zu sagen, was hinter dem Phänomen Charlotte Bara steht, das sich gestern im überfüllten Schwedten-Scala produzierte.

Eine ausdrucksvolle, herbe Erscheinung, deren Bewegungen nichts von geschmeidiger Tanzmeistergrazie haben, sondern des eckig Gefaltete und Beschränkte göttlicher Linien bevorzugen. Was sie bietet, ist kein Tanz, sondern ein Schreiben und Pöseren, und das Ganze gipfelt in einer Reihe Klüften, die sehr suggestiv wirken und die namentlich den modernen bildenden Künstler reizen müssen, der eine solche Kraft des Ausdrucks bei seinen Modellen nicht findet. Kein Geringerer als Christian Rohlfs hat die charakteristischen Zielsetzungen der Charlotte Bara in wuchtigen Stützen festgehalten, der Kluge Kogon hat sie in strengen Holzschritten fixiert, auf der jetzigen Ausstellung der freien Sezession sind Terrakotten des Bildhauers Henning zu sehen, die die Formensprachen der Tänzerin zu einer Art architektonischer Plastik gestalten, und Heinrich Vogelers Wappwebe hat in Gemälden und Zeichnungen sich von dem gefälligen Konventionellen ihrer Erscheinung anregen lassen. Denn diese bedeutungsvolle Note spricht in den Darbietungen der Tänzerin wesentlich mit. Der geistige Stil, den sie unmerklich anstrebt, hat wenig von der elementaren, erschaffenem Wucht der alten Gotik, er ist eine gewissermaßen, sanfte, bürgerlich modernisierte Gotik, eine Gotik für höhere Töchter, und steht dem Geist der englischen Präroffizien näher als dem Geist des Mittelalters. Und doch hat ihre Kunst Momente, die ins Innerste der Seele greifen, Erschauern und Erschütterung erzeugen. Ein gewaltiges Hochaufstehen der Gestalt, ein Senken des Kopfes mit Knien aller Linien, ein widerstandloses, hingebendes Aufkommenstufen schafft Bilder von ganz neuer und ungewöhnlich starker Ausdruckskraft. Die Wirkung dieser Momente, die im „Zürnenenden Engel“, in „Aufscheidung“ und im Reigen des „Totentanzes“ vereinzelt aufleuchteten, beruht aber weniger auf dem Ausdruck der menschlichen Gestalt als auf der reinen Sprache bewegter Linien und Formen. Eine Faust reißt sich empor und spreizt die Finger; aber man sieht nicht mehr den Arm und die Hand, sondern eine jäh aufsteigende weiße Linie tritt ins Bewußtsein und etwas Zusammengeballtes entsetzt sich und entsetzt züngelnde Strahlen. Hier scheint mir der Punkt zu liegen, von dem eine neue Epoche der Tanzkunst ausgehen könnte: eine Kunst, die über das natürliche Gegenständliche, das Irdische sich erhebt, eine Kunst, die nicht mehr rhythmisch bewegte menschliche Glieder, sondern das wechselläufige Spiel reiner Formen und Linien als Ausdrucksmittel benutzt. Auf diesem Wege, der der Entwicklung der neuesten Meterel und Musik parallel gehen würde, darf Charlotte Bara — so deute ich ihre Manier — als wichtige Anregerin gewertet werden.

Admiralsballet. Ein von der Rebelle des Deutschen Opernbauers unter Leitung von Prof. Krafft und unter Mitwirkung des Kammerängers Carl Braun am Westen der Rubensdenkmalhalle konzert findet am 11. vom 11. Uhr, im Admiralsballet.

Selbsterfischer Poincaré.

Paris, 9. Februar. (WZ.) Ministerpräsident Poincaré hat gestern nachmittags dem Vorsitzenden des Kommerzausschusses Laguesse erklärt, er könne dem Wunsche des Ausschusses, vor ihm zu erscheinen, um über die Lage im Rheinland und im Ruhrgebiet Bericht zu erstatten, nicht Folge geben. Er wolle von niemandem Ratsschläge in Empfang nehmen. — Nach der „Ere Nouvelle“ hat Lardieu und eine Anzahl seiner Kollegen sofort nach Kenntnisnahme dieser Weigerung einen Brief an Laguesse geschrieben, er möge eilig den Ausschuss zusammenberufen. Der Ausschuss wird heute eine Sitzung abhalten.

Das Haar in der Suppe.

London, 9. Februar. (WZ.) Die Blätter weisen in Telegrammen aus Paris auf die in der öffentlichen Meinung Frankreichs zutragende Unzufriedenheit mit den bisherigen Ergebnissen der Ruhrbesetzung hin und machen auf die ernste Wirtschaftslage Frankreichs aufmerksam. Die Aufforderung des Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses der Deputiertenkammer, Laguesse, an Poincaré, vor dem Ausschuss über verschiedene Fragen der französischen Politik zu berichten, und die erneute Weigerung Poincarés, dem Wunsche des Ausschusses stattzugeben, werden viel beachtet.

„Daily Herald“ berichtet, Poincaré tue Schritte, um der drohenden Kritik zu begegnen, die sich in der Kammer mit Bezug auf das zugegebene Scheitern der bisher im Ruhrgebiet getroffenen Maßnahmen bemerkbar mache. Es heiße, daß Poincaré den Wunsch habe, sein augenblickliches Ministerium in eine Koalitionsregierung nach Art der im Jahre 1914 geschaffenen umzugestalten. Man glaube, daß Lardieu aufgefordert worden ist, dem geplanten Ministerium als Außenminister beizutreten, während Poincaré Ministerpräsident bleiben wolle.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ meldet, die Franzosen haben den irreführenden Optimismus der Regierung satt, und da sie einsehen, daß in Wirklichkeit ein hoffnungsloses Durcheinander herrscht, werden sie äußerst kritisch. Während einiger Wochen war es möglich, diese Tatsache zu verheimlichen, aber es wird schwieriger sein, dies auch in Zukunft zu tun. Die Forderung wird erhoben, die Wahrheit bekanntzugeben. Der Finanzredakteur der „Times“ schreibt — bezugnehmend auf das neue Fällen des französischen Frank trotz seiner Stützung von interessierter Seite —, die Kritik in der französischen Presse an dem Ruhrbesetzungsexperiment zeige, daß die Geschäftsleute in Frankreich anerkennen, daß keine wirtschaftlichen Vorteile daraus entstehen können. Noch bezeichnender sei der Ankauf britischer Wertpapiere durch französische Kapitalisten. Dieser Ankauf finde in bemerkenswertem Umfange statt. Angesichts der Tatsache, daß das Fällen des Frank diesen Ankauf kostspielig gestalte, müsse aus dieser Bewegung der Schluß gezogen werden, daß auf jeden Fall in manchen Kreisen Frankreichs ernsthafte Besorgungen bezüglich der möglichen Auswirkungen dieses politischen Abenteuers auf den zukünftigen Wert des Frank gehegt werden.

Der Stickstoffvertrag angenommen.

Paris, 9. Februar. (WZ.) In der gestrigen Nachmittags-Sitzung der Kammer, in der die Debatte über die Konvention mit der Badischen Anilin- und Sodafabrik fortgesetzt wurde, trat Abgeordneter Boucheur für den im Jahre 1919 von ihm abgeschlossenen Vertrag ein.

Im weiteren Verlauf der Debatte, setzte sich Abg. Boucheur mit Nachdruck für die Vermehrung der Kolorerien in Frankreich ein. Man habe die Kolorerien im Süden und im Zentrum Frankreichs ausgebeugt, um diejenigen im Osten in Tätigkeit zu erhalten. Das sei ein großer politischer und auch wirtschaftlicher Fehler. Kolorerien müßten im Süden Frankreichs und in der Normandie errichtet werden. Bei dem vorliegenden Gesehentwurf handele es sich um einen Versuch, um eine neue Formel, durch die man Erzeuger und Verbraucher an dem Unternehmen beteiligen wolle. Namens der Landwirtschaftlichen Gruppe sprach sich Abg. Capus und außerdem Abg. Regaud im Namen des Militärausschusses für den Gesehentwurf aus. Letzterer sagte: Im Namen dieses Ausschusses, der sich um die nationale Verteidigung bemüht, habe ich die Pflicht, die Kammer zu ersuchen, dem vorliegenden Gesehentwurf über die Herstellung von Isanzweilchem Ammoniak schleunigst anzunehmen. Hierauf wurde die Generalsdebatte geschlossen und die Kammer nahm in rascher Folge die grundlegenden Paragraphen der Konvention an.

Der Smyrna-Konflikt.

Ablehnung des türkischen Ultimatum.

London, 9. Februar. (EE.) Wie aus Smyrna gemeldet wird, begab sich der englische Admiral Nicholson zum Militärführermandanten von Smyrna und teilte ihm mit, daß die Allierten der Aufforderung der kemalistischen Regierung, die Kriegsschiffe aus dem Hafen von Smyrna zurückzuziehen, nicht nachkommen würden, bis der endgültige englisch-türkische Friedensvertrag unterzeichnet sei. Die alliierten Oberkommissare in Konstantinopel landten der Regierung von Angora eine neue Note, in der sie die Aufhebung des Befehls zur Abfahrt der Kriegsschiffe forderten. Die türkischen Zeitungen betrachten die Lage als außerordentlich ernst.

Preussisch-anhaltisches Volksschullehrerabkommen. Zwischen der preussischen und der anhaltischen Regierung ist ein Abkommen wegen gegenseitiger Anerkennung der Zeugnisse über die Befähigung zur endgültigen Anstellung als Volksschullehrer abgeschlossen worden.

Devisenkurse.

	9. Februar		8. Februar	
	Kauf- (Geld-) Kurs	Verkauf- (Brief-) Kurs	Kauf- (Geld-) Kurs	Verkauf- (Brief-) Kurs
1 holländischer Gulden . . .	12269.25	12330.75	13065.50	13433.50
1 argentinische Papier-Peso . . .	11371.50	11428.50	12498.75	12581.25
1 belgischer Franc	1695.81	1704.25	1765.50	1804.50
1 norwegische Krone	5680.81	5639.99	6184.50	6215.50
1 dänische Krone	5710.68	5739.82	6184.50	6215.50
1 schwedische Krone	8129.02	8170.84	8827.87	8972.18
1 finnische Mark	832.91	837.00	890.84	894.56
1 japanischer Yen	14962.50	1587.50	15860.25	16939.75
1 italienische Lire	1456.27	1493.78	1505	1604
1 Pfund Sterling	143640	144860	158103.75	158896.25
1 Dollar	31022.25	31177.75	33416.25	33583.75
1 französischer Franc	1920.18	1929.82	2044.87	2055.13
1 brasilianischer Milreis	8490.25	8508.75	8740.82	8759.80
1 Schweizer Franc	5835.87	5894.68	6274.27	6035.78
1 spanische Peseta	4862.81	4857.19	5211.98	5238.07
100 österr. Kronen (abgef.)	—	—	48.12	48.88
1 tschechische Krone	932.66	937.84	995	1000
1 ungarische Krone	—	—	12.00	12.74
1 bulgarische Lewa	—	—	200.99	202.01
1 jugoslawischer Dinar	—	—	818.21	847.87

Vor der Börse.

Keine Furcht, daß hier etwas von Dollarmache und Devisenjagd gestiftet und orafelt werden soll. Das ist ein gar zu schwieriges, fast schmieriges Gebiet für einen Proletarier, ganz gleichgültig, ob mit, oder ohne Stechtragen. Über die Betrachtung der Börse oder besser und richtiger des Börsengebäudes in der Burgstraße, die Betrachtung der Gesichter der Börsenbesucher, wenn sie kommen und wenn sie gehen, ist viel interessanter als das ewige Hin- und Herlaufen nach dem Dollar auf dem Turmsfeld.

Jwar so ganz einfach ist diese Betrachtung nicht und vielleicht auch nicht ganz ungefährlich für die Gesundheit des Beobachtenden. Denn hier ist eine höflich windige Ecke, und von der Brücke segt und peift der Wind nur so hinein in die Burgstraße.

So um zehn Uhr an den großen Börsentagen geht der tolle Tanz um das goldene Kalb an. Dieses alte und sprichwörtlich goldene Kalb hat sich heute ja längst zur fettesten und fleischigsten Kuh ausgewachsen und statt des Goldes nimmt man mit Dollarscheinen vorlieb. Mein Gott, die Börsenbesucher und Spekulanten sind eben bescheidene Menschen. Zwischen zehn und ein Uhr wirbeln sie mit Wienern, als wollten sie die Welt erobern, vor dem Gebäude umher, doch nur zu Fuß, mit der Straßenbahn und wickeln sich aus Autos und Droschken. Mit einer Geschwindigkeit, die Staunen und Bewunderung erregt, verschwinden sie in der Börse. Aber das ist wohl nur der Wind, der sie so überschneilt in das Haus hineinsetzt. Zwischendurch Boien der Banken mit dicken Wappen, Zeitungsleute, Mitglieder der Handelskammer. Alles turnt und tobt in das Gebäude und sie sehen nichts von der Welt da draußen um sie herum, von der Roi und der Armut, die getrübt und gedrückt vorüber schleicht. Sie warten nur auf den Dollar und daß er bläht, klettert bis zur Bewußtlosigkeit. Mit Siegermienen stürzen sie heraus, Besiegte an der Börse gibt es heute nicht, die Besiegten sind nur wir. Strahlend in großem Format, den Hut ein wenig fed und ein wenig schief auf dem scharfen Denkerkopf, so verlassen sie den Kampfplatz des Dollars, so als wenn sie sagen wollten: Was kostet Berlin?

Gewiß könnten manche von diesen Spekulanten ganz Berlin kaufen, aber ebenso gewiß ist es auch, daß keiner von ihnen auch nur einen Blick hat für die Armen und Elenden, die vom Norden kommen und sich nach der inneren Stadt bewegen, in der Hoffnung, etwas zu erhaschen, einen kleinen Verdienst, eine Gelegenheitsarbeit.

Die AEG-Schnellbahn liquidiert?

Weil man die Bauverpflichtungen nicht erfüllen will.

Zu dem Rechtsstreit um die Fertigstellung der AEG-Schnellbahn wird gemeldet:

Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in ihrer Eigenschaft als Großaktionär der AEG-Schnellbahn hat das Urteil des Reichsgerichts in dem Prozeß des Magistrats gegen die Schnellbahngesellschaft zum Anlaß genommen, die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung zur Herbeiführung der Liquidation dieser Gesellschaft zu beantragen, nachdem das Reichsgericht in den Urteilsgründen festgestellt hat, daß der Vertrag der Stadt mit der Schnellbahngesellschaft mit der Auflösung der Gesellschaft endigt. Die Generalversammlung findet am 5. März statt.

So wird's gemacht, wenn private Unternehmer sich verrechnet haben und ihrer Verpflichtungen ledig werden wollen.

Anziehen der Kartoffelpreise.

Vorübergehende Knappheit durch die Ruhrhilfe.

Die Kartoffelpreise, die sich in der letzten Woche etwa um 28 R. bewegten, werden in den nächsten Tagen sehr stark anziehen, so daß in Groß-Berlin mit einem Kleinverkaufspreis von 45 bis 50 R. gerechnet werden muß. Die Ursache für diese Preissteigerung liegt einmal in der allgemeinen Steigerung der Lasten, Frachten usw., dann aber vor allem daran, daß die Zufuhren seit etwa 10 Tagen außerordentlich knapp geworden sind. Der Kartoffelgroßhandel hat seine Bestände größtenteils für die Versorgung der besetzten Gebiete zur Verfügung gestellt und auch die Landbevölkerung hat einen großen Teil der Vorräte für diesen Zweck abgegeben. Infolgedessen ist damit zu rechnen, daß in nächster Zeit eine vorübergehende Knappheit verbunden mit der oben erwähnten starken Verteuerung eintreten wird. In einigen Wochen dürften die Zufuhren wieder reichlicher werden, doch ist leider kaum zu hoffen, daß die Preise dann zurückgehen werden.

Schulensperre wegen Kohlennot.

Der durch die Ruhrbesetzung noch verschärfte Kohlenmangel hat dem Berliner Magistrat Anlaß gegeben, gestern mehrere Gemeindeschulen ganz zu schließen. Es schloß noch nicht an Kolkeln, alle Schulen zu heizen, oder der Magistrat will die Kohlenräte möglichst strecken. Die Angelegenheit wird in der nächsten Stadtverordnetenversammlung zur Sprache kommen, weil inzwischen ein Dringlichkeitsantrag eingereicht worden ist, der die sofortige Aufhebung der Sperre fordert.

Gefälschte Kohlen-Biegezetten.

Mit unglaublicher Kühnheit wird heute bei Kohlenlieferungen betrogen. Als ob die Heizstoffe noch nicht teuer genug wären! Schärfste Kontrolle ist in jedem Einzelfalle auch bei kleineren Mengen unbedingt nötig. Bei dem Kohlenhändler Max F. in der Seestr. 115 bestellten die Mieter der Häuser Karpfenstraße 15 und Schwandstraße 1 in Treptow für ihre Sommerheizung 80 Zentner Braunkohle zu je 900 R. und 80 Zentner Gasfaks zu je 2500 R. Ausdrücklich war volles Gewicht verlangt und zugesagt worden. Für die angeforderte gelieferten 70 Zentner Braunkohle und 80 Zentner Gasfaks wurden 247000 R. gezahlt, weil man zunächst die Zahlen auf dem von der Gasanstalt Tegeel ausgestellten Biegezetteln für richtig hielt. Beim abschließenden Nachwiegen in Gegenwart von vier Mietern fehlten 40 Zentner Braunkohle und 60 Zentner Gasfaks! Um dem Betrage auf den Grund zu gehen und sich gleichzeitig möglichst schadlos zu halten, bestellten die Mieter noch 120 Zentner Koks, die aber bei der Lieferung nicht bezahlt wurden. Es waren, wie man schon ohne Nachwiegen sehen konnte, nur etwas über 42 Zentner. Entweder sind in beiden Fällen die Biegezetteln gefälscht oder die fehlenden Mengen während des Transportes verschoben worden. Der Händler hatte es abgelehnt, beim Nachwiegen zugegen zu sein. Die Mieter sind trotz ihres Tricks mit der zweiten Bestellung noch immer um 76250 R. geschädigt. Der Staatsanwaltschaft ist Strafanzeige erstattet worden.

Räumungsflagen-Manie.

Fast ein duzendmal versuchte es ein pensionierter Oberwärter R., jetzt Besitzer eines Genossenschaftshauses in der Seehringstraße in Baumshuldenweg, ein Geschwisterpaar F., zwei junge Lehrerinnen, auf die Straße zu setzen. Er behauptet, daß die beiden Damen als Mieterinnen tadellos seien, wollte aber die Räume für sich haben. Obwohl er früher zwei ihm zur Auswahl gestellte größere Wohnungen nicht angenommen hatte, wurde er vom Mietvereinsamt regelmäßig abgewiesen und belästigte es immer wieder mit neuen hervorgefundenen Begründungen. Wiederholt legte ihm das Mietvereinsamt eindringlich nahe, doch endlich keine Anträge einzustellen. Im letzten Termin vor einigen Tagen wurde die beantragte Räumungsflagen-Manie nur deshalb nicht verhängt, weil man in den gehäuftesten Anträgen des alten Herrn eine Schwäche erblickte. — Ein 60jähriger Schuhmacher wollte als Obermieter zwei junge ansüßige

Damen auf die Straße setzen, um einen Koffen und eine neue Wirtschaftlerin in die Wohnung zu schieben. Auch dieses Manöver glückte nicht. Leider wurde hier die Räumungsflagen-Manie ebenfalls nicht verhängt. Die unnützlich Verflagten oder erhalten nie Gehalt für Zeit- und Geldverlust.

Die kalte Stadtbahn.

Die plötzlich und unermutet aussehende Beheizung der Stadt-, Ring- und Vorortzüge hat in den davon betroffenen Bevölkerungskreisen lebhafteste Unruhe hervorgerufen, die sogar zum Teil auch in erregten Szenen auf den Bahnsteigen zum Ausdruck gekommen ist. Wie uns auf Anfrage in der Berliner Reichsbahndirektion mitgeteilt wird, ist tatsächlich vor einigen Tagen eine allgemeine Verordnung herausgegeben, die die Beheizung sämtlicher Stadt-, Ring- und Vorortzüge unterstellt. Begründet wird diese Maßnahme mit der durch die Ruhrbesetzung hervorgerufenen Kohlenknappheit, weil angeblich durch die Nichtbeheizung der Wagen Kohlenersparnisse erzielt werden. Diese Maßnahmen kennen wir bereits aus der Kriegszeit, ohne daß bisher irgendeine amtliche Stelle imstande gewesen ist, klipp und klar nachzuweisen, welche Mengen Kohlen in Wirklichkeit durch die Nichtbeheizung der Wagen täglich erspart werden. Man scheint sich in den Amtsstuben der Eisenbahndirektion offenbar nicht klar darüber zu sein, daß bei den großen Massen täglich mit den Bahnen beförderter unterernährter Kriegsgeschädigter und kranklicher Personen gerade in diesen außerordentlich kalten Tagen ein sofortiges Ansteigen der Erkrankungen und Grippeerkrankungen die Folge sein wird. Wenn man anscheinend in amtlichen Kreisen auch der Meinung sein wird, daß diese Dinge in Anbetracht der Not, die die Ruhrbesetzung auszulösen hat, leicht zu tragen sein werden, so dürfen die Gefahren, die damit für die Gesundheit der Bevölkerung heraufbeschworen werden, auf keinen Fall so gering eingeschätzt werden, daß man ohne weiteres von oben herab eine solche Maßnahme dekretiert. Wenn nicht nachgewiesen werden kann, daß in der Tat beträchtliche Kohlenmengen täglich erspart werden, dann darf man wohl erwarten, daß diese Verordnung zum mindesten in den kalten Tagen wieder aufgehoben wird.

Einen Perlenschnur im Werte von 150 Mill. verloren.

Einen schweren Verlust erlitt gestern vermittags eine Dame vom Bülowufer. Sie bezog sich mit einer Freundin von ihrer Wohnung zunächst nach dem Telegraphenamt am Potsdamer Platz, und von dort nach der Havelstr. 8 in Schöneberg, um sich mit der Freundin fotografieren zu lassen. Hier merkte sie beim Umkleiden, daß sie ihre 1 Meter lange Perlenschnur, die etwa 150 Millionen Mark wert ist, verloren habe. Auf die Wiederbeschaffung hat sie eine Belohnung von 3 Millionen Mark ausgesetzt. Mithilfe von Kriminalkommissar Blum im Zimmer 102 A des Polizeipräsidiums entgegen. Die Perle hat einen goldenen Verschluss und eine Platinbede. Das Vermögen, das diese Dame sorglos mit sich spazieren führte, hätte genügt, um 120—150 proletarische Familien ein ganzes Jahr lang zu erhalten.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Zu dem Mord an dem Polizeiwachmeister Steiner wird mitgeteilt, daß die Kriminalpolizei durch Nachforschungen und Vernehmung von Zeugen, die sich außer dem Wächter aus dem Publikum bereits gemeldet haben, einige Spuren gefunden hat, die noch einer bestimmten Richtung ausgedehnter weiter verfolgt werden. Der Wächter glaubt ganz bestimmt, daß er einen der fliehenden Verbrecher mit einem Schuß getroffen habe. Bisher ist noch keine Meldung eingegangen, daß sich jemand eine Schußverletzung irgendwo habe verbüßen lassen. Weitere Mitteilungen nehmen die Kriminalkommissare Dr. Anuschat und Quoes in den Zimmern 82 und 96, Hausnummer 450 oder 512, entgegen.

Berliner Adreßbuch 1923. Eine Neuerscheinung, deren Erwerb man sich vorzuziehen jetzt schon sicher, bildet das Berliner Adreßbuch 1923 mit dem zum ersten Male für Groß-Berlin einheitlich zusammengestellten Gewerbenamtsverzeichnis, der bisher nach Vorkoten geordnet war. Bis zum 15. Februar werden schriftliche Vorbestellungen zum Preise von 35.000 R. für das dreißigbändige Werk entgegengenommen. Der spätere Ladenpreis ist um mindestens 25 Proz. höher. Vorbestellungen sind zu richten an August Scherl, Deutsche Adreßbuch-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41. Für zurückgegebene vorjährige Adreßbücher vergütet der Verlag gegenwärtig bis zu 3400 R.

Das große Erdbeben im Stillen Ozean.

Erst jetzt treffen nähere Nachrichten über das Erdbeben ein, das am Sonntag den südlichen Stillen Ozean heimgesucht hat. Danach sind die Hawaii-Inseln von ungeheuren, schnell hintereinander folgenden Sturmfluten heimgesucht worden, die den Tod zahlreicher Menschen und großen Sachschaden im Gefolge hatten. Alle Verbindungen, selbst der Funkdienst, mit Samoa sind unterbrochen. In der Hilo-Bay, dem Haupthafen der Hawaii-Gruppe, trat das Meer weit zurück und brandete dann plötzlich mit ungeheurer Gewalt vorwärts. Eine Flutwelle von 5 Metern Höhe stürzte sich auf das Land und riß alles mit sich fort. Motorradfahrer, die am Strande spazieren fuhren, sahen die Wellen heranbrausen, sprangen von ihren Rädern und flüchteten landeinwärts. Die ungeheure Woge warf sich mit unwiderstehlicher Gewalt auf das Ufer; Bäume wurden wie Strohhalme geknickt und ausgerissen, die verlassenen Motorräder fortgeschwemmt, die Eisenbahnbrücken wie Spielzeug hochgeworfen und weggefegt, und sämtliche kleinen Strandläden waren nach dem Zurückweichen der Flut vom Erdboden weggerissen. Die Zahl der umgekommenen und ins Meer geschwemmten Personen läßt sich noch nicht feststellen. In einem, von der Flut gewühlten tiefen Trichter fand man in Schlamm und Wasser fünf Leichen und zahllose der schönsten, bunten Fische, an denen das Meer dort so reich ist. Die Stadt Hilo hat schwer gelitten. Auf der Maui-Insel ist der Schaden ebenfalls sehr beträchtlich. Auf dem amerikanischen Kontinent überfiel sich das Erdbeben durch einen zwölfstündigen, heftigen Ausbruch des Vassens Peak in Kalifornien, des einzigen Vulkan in den Vereinigten Staaten, der 50 Meilen nördlich von San Francisco liegt. Das Kabel nach der Insel Guam ist gebrochen. In Kahului warf eine ein Meter hohe Flutwelle zwei Dampfer auf das Sand und legte die Vorstadt unter Wasser. Das Beben war so stark, daß die Seismographen von West-Bromwich in England durch die Erdflöße unbrauchbar gemacht wurden.

Großfeuer in der Waggonfabrik Hannover-Linden. In der hannoverschen Waggonfabrik in Linden brach heute in den frühen Morgenstunden aus unbekannter Ursache ein großer Brand aus. Explosionsartig Sauerstoffflaschen erklimmten die Lötarbeiten sehr. Die Fabrikantenloger am Bahnhofs-Fischerhof sind vollständig niedergebrennt. Der Schaden ist gewaltig aber im einzelnen zur Stunde noch nicht zu übersehen.

Englische Einreiseverbot in das besetzte Gebiet. Eine offizielle Note des Foreign Office teilt mit, daß vorläufig keine Pässe in das besetzte Gebiet von Deutschland ausgestellt würden, mit Ausnahme von Fällen dringender Notwendigkeit oder wichtiger Geschäfte. Der englische Minister hat sich heute nunmehr endgültig mit der französischen Forderung beschäftigt, die durch das englische Besatzungsgebiet führenden Eisenbahnlinien zu Truppentransporten zu benutzen.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Mittelschwerer, jedoch überwiegender bewölkt mit leichten Enebelungen und frühen späten bis späten Winden. Temperatur um den Gefrierpunkt schwankend.

Gewerkschaftsbewegung

Die neuen Bezüge der Reichsangestellten.

Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium, die gestern, am 15. Februar, stattfanden, haben für die Lohnbediensteten folgendes Ergebnis gebracht: Der Stundenlohn in der Lohngruppe I erhöht sich von 478 M. auf 535 M., in Lohngruppe II von 461 M. auf 514 M., in Lohngruppe III von 449 M. auf 503 M., in Lohngruppe IV von 437 M. auf 492 M., in Lohngruppe V von 430 M. auf 489 M., in Lohngruppe VI von 425 M. auf 481 M., in Lohngruppe VII von 420 M. auf 474 M., in Lohngruppe VIII von 273 M. auf 303 M. Der Soziallohn (Frauenszuschlag und Kinderzuschlag) erhöht sich auf je 58 M. pro Stunde. Die Spannung zwischen den einzelnen Ortsklassen beträgt für männliche Bedienstete 15 M. und für weibliche 9 M.

Für die Beamten erhöht sich auf Grund dieser Lohn-erhöhungen der Teuerungszuschlag von 489 Proz. auf 542 Proz. Der Frauenszuschlag für Beamte erhöht sich auf 12 000 M. monatlich.

Die Angestelltengehälter in der Metallindustrie.

Die A.F.M.-Funktionäre der Metallindustrie nahmen in einer stark besuchten Versammlung am Donnerstag im „Deutschen Hof“ den Bericht über die Lohnverhandlungen mit dem Verein Berliner Metallindustrieller für Februar entgegen, der von Günther (Butab) erstattet wurde. Da für Januar ein völlig ungenügender Zuschlag in Höhe von nur 60 Proz. auf die Gehälter bewilligt wurde, ist bei den Arbeitgebern beantragt worden, nachträglich für Januar noch 40 Proz. zu gewähren. Diese Nachzahlung ist aber abgelehnt worden. Darauf ist von den Vertretern der Angestellten für Februar ein Zuschlag von 150 Proz. auf die bestehenden Gehälter gefordert worden, mit der Maßgabe, daß 50 Proz. davon am 15. Februar, der Rest davon am Schluß des Monats ausgezahlt werden sollte. Diese Abmachung würde als eine provisorische Regelung gelten, die endgültig im März erfolgen. Der A.F.M. hat das Zugeständnis gemacht, für Februar 70 Proz. der Januar-gehälter a.konto zwischen dem 15. und 17. Februar auszuzahlen. Am 16. soll endgültig für Februar verhandelt werden.

Bei den folgenden Verhandlungen über die Märzgehälter wird von den Vertragskontrahenten ohne Bindung an die Indizes in freier Verhandlung geprüft und festgesetzt werden, ob und wie weit etwa nach dem Lage der für Februar getroffenen Vereinbarung einer in dieser nicht berücksichtigten Teuerung eingetreten ist. Bei der Februar-Vereinbarung nicht in Betracht gezogene Momente sollen

bei der Vereinbarung der Märzgehälter ausgleichend berücksichtigt werden.

In der sehr sachlichen Aussprache gaben mehrere Redner ihren Unmut über die geringen Zugeständnisse der Arbeitgeber in scharfen Worten Ausdruck. Auch die Ruhrhilfe wurde von den Rednern gestreift, und Flatau sprach über diese aufklärende Worte. Mit einem Schlusswort Günthers endete die Versammlung.

Lohnvereinbarung für Kellerarbeiter.

Zwischen dem Arbeitgeberverband der Getränke-Industrien und verwandter Gewerbe von Groß-Berlin E. V. und dem Deutschen Verkehrsbund (Transportarbeiter-Verband) fanden am Mittwoch Verhandlungen statt zwecks Festsetzung der Lohnsätze für die gewerblichen Arbeitnehmer für Februar. Gefordert wurden 50 000 Mark für die erste Hälfte des Monats. Von den Arbeitgebern wurde die Vereinbarung für den ganzen Monat Februar gefordert. Im Hinblick auf die dauernde Steigerung der Preise aller Lebensmittel und Bedarfsartikel konnten die Arbeitnehmer darauf nicht eingehen, da nicht voraussehen ist, wie sich die Wirtschaftslage in der zweiten Hälfte des Monats gestalten wird. Nach längerer Verhandlung kam eine Vereinbarung dahin zustande, daß auf den Januar-Lohn ein Zuschlag von zirka 110 Proz. gezahlt wird. Am 16. Februar findet eine erneute Verhandlung statt, um die Lohnsätze für die zweite Hälfte des Monats festzusetzen. Abdrucke der Lohnvereinbarung für die erste Hälfte des Monats sind gegen Vorzeigung des Mitgliedsausweises im Verbandsbureau, Zimmer 38 oder 31, zu haben.

Differenzen in der Chirurgie-Mechanik.

Nach einem Spruch des Schlichtungsausschusses sollte es in der Chirurgischen Branche bei der bestehenden 46 1/2 stündigen Arbeitszeit in der Woche verbleiben. Der Spruch wurde dem „Demo“ zur Erklärung der Verbindlichkeit unterbreitet. Dieser machte den Parteien den Vorschlag, sich einem Spruch des Reichsarbeitsministeriums zu unterwerfen. Der Vorschlag wurde von beiden Parteien angenommen. Die Verhandlung soll im März stattfinden. Am Freitag voriger Woche ist hierüber bereits in einer Versammlung berichtet worden, die aber, um eine bessere Aussprache herbeizuführen, vertagt wurde. Am Donnerstag wurde die Versammlung in den „Sophienhöfen“ fortgesetzt. Branchenleiter Callies leitete die Verhandlungen mit einem kurzen Referat ein. Hierauf folgte eine lange Aussprache, in der zeitweise eine erregte Stimmung über das Verhalten der Arbeitgeber vorherrschte. Insbesondere wandten die Redner sich gegen die Absicht der Arbeitgeber, eine Verlängerung der Arbeitszeit einzuführen. Callies sprach die Hoff-

nung aus, daß auch das Schlichtsgericht des Arbeitsministeriums die 46 1/2 stündige Arbeitszeit als ausreichend für die Branche anerkennen werde. Der Branchenkommission wurde gegen einzelne Stimmen volles Vertrauen ausgesprochen.

Der Streik im Saargebiet und in Lothringen.

Im Saargebiet haben die streikenden Kohlenarbeiter als Antwort auf die militärische Besetzung der Gruben das Aktionskomitee beauftragt, dem Personal, das die Unterhaltung der Gruben besorgt, den Befehl zur sofortigen Niederlegung ihrer Arbeiten zu geben. Die Grubenerwaltung hat die zuvor angebotene Lohn-erhöhung von 3 Franc wieder zurückgezogen. Man befürchtet, daß die Eisenbahner im Saargebiet sich dem Zustand anschließen werden. Die Streikenden haben im Einvernehmen mit dem Bürgermeister von Saarbrücken die erforderlichen Maßnahmen getroffen, um das Elektrizitätswerk im Betrieb zu erhalten.

Auch in Lothringen ist der Streik der Bergarbeiter vollständig. Im südöstlichen Lothringen handelt es sich um 22 000 Bergarbeiter. Die Gewerkschaften erklärten sich mit den Kommunisten solidarisch.

„Beamten-Gewerkschaft“. Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter gibt für seine Mitglieder, die als Beamte in Gemeinde- und Staatsbetrieben tätig sind, eine besondere Zeitschrift: „Beamten-Gewerkschaft“ heraus, die die Interessen der Beamten vertreten will. Die Beamten gehören durch die Mitgliedschaft ihres Verbandes zum „Allgemeinen Deutschen Beamten-Bund“, über dessen Wirken die „Beamten-Gewerkschaft“ gleichfalls berichtet wird. Da die freigewerkschaftliche Beamtenbewegung immer mehr an Einfluss gewinnt, ein Zusammenarbeiten mit den freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern notwendig wurde, auch große Vorteile für Arbeiter und Beamte gezeitigt hat, wird dieses Bestreben des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter von den Beamten freudig begrüßt werden.

Die Arbeiter der Kölner Schokoladenfabriken stehen seit 30. Januar im Streik wegen der Forderung einer Wirtschaftsbeteiligung und einer Lohnerhöhung. In der Ablehnung der Forderungen hat sich besonders Herr Fritz A. Stollwerck hervorgetan, in dessen Fabrik jedes freie Plätzchen mit Kafferbüßen und „patriotischen“ Bildern ausgefüllt wurde. Sämtliche bisherigen Vermittlungsversuche scheiterten an dem Standpunkt dieses Herrn, daß niemand über seinen Geldbeutel zu verfügen habe.

Verantwortlich für den Inhalt: Carl Dietz Schill, Berlin; für Anzeigen: H. Giese, Berlin; Verlag: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin; Verlagsbureau: Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3

Neu eröffnet!
Schonwerte Ausstellung für
Polstermöbel
Erstklassige Verarbeitung! Wunderschöne Muster! Billigste Einführungspreise!
Korbmöbel, Teppiche usw.
Eigene Fabrikation! Kein Zwischenhandel!
Kurt Siebert, Berlin O
Große Frankfurter Str. 33 (Strausberger Pl.)

Gebrüder Fuhrmann
Handelsgesellschaft eingetragene Firma
kaufen Gold-, Silber-, Platin-Bruch
Zahngelbisse
Berlin W 30 Nollendorfstr. 39

Alt-Metall-Ankauf
zu höchsten Preisen
Cunow, Neuhöllern
Jungstr. 68
in d. Bergr. 2. W. in
d. Hof. Neuhöllern
Reut. 4497

Zahngelbisse auch zerbrochene
Gold-, Silber-, Platin-Bruch
kaufen zum höchsten Tagespreis
Edelmetallverwertung **Kiesiger**
C., Roßstraße 8, Laden, nahe Gertraudenstraße.

Brillanten
Für größere Steine bis 1 800 000 Mark
Mehr ist niemand imstande zu zahlen.
Gold-, Silber-, Platin-, Double-Bruch-Sachen
zum höchsten Börsenkurs
Zahngelbisse bis 400 000 Mk., mehr ist niemand imstande zu zahlen. Auch einzelne Zähne, Uhren bis 1 000 000 Mk., mehr ist niemand imstande zu zahlen.

Münzen-Sammlungen
zu enormen Ankaufspreisen.
Die übermäßig zahlreichen brieflichen Anfragen können unmöglich beantwortet werden, jedoch werden Warenanfragen prompt erledigt.
Mein seit vielen Jahren renommiertes offenes Ein- und Verkaufsgeschäft gibt Ihnen die volle Garantie, streng reell und fachmännisch bedient zu werden, daher verkaufen Sie Ihre Werte
Juwelen-Geschäft Hans Köpp, Berlin
Gartenstr. 105-106 zwisch. Invalid- u. Eisbastr.
3 Minuten vom Stettiner Bf.
— Telefon Norden 487. —

Gold Silber Platin Brillanten
kaufen reell zu höchsten Tageskursen
C. Käferle
Uhrmacher - Juwelier
Frankfurter Allee 278

Zahngelbisse
auch einzelne Zähne kauft zum höchsten Tageskurs sowie zerbrochene Gegenstände genau denselben Wert, nur Barheine Edelmetallverwertung
2 Invalidenstr. 2 v. 1 rellt, kein Laden
Eingang Elisabethkirchstrasse
9 Kopenhagener Strasse 9 (Laden)
2 Minuten vom Bahnhof Schönhauser Allee.

Gold, Silber, Platin-Bruch Zahngelbisse
kaufen zu unübertrefflichen Preisen, da Selbstverwertung
I. Skalitzer Str. 31 Lad.
II. Kaiser-Allee 210
Eing. Reichenburger Str.

Alle Gebisse auch zerbrochene
pro Zahn 3200, 4000 bis 90 000 Mark
Gold-, Silberbruch zum Tageskurs kauft
Zahn-Ankaufsstelle
B. Zymelski, Weidenburger Str. 32

zu den billigsten Preisen
Stoffe Karl Lohse, Ritterstr. 29, pt.

Seht preiswerte
Herrenunterwäsche
empfiehlt
Strumpfhaus „Werba“
Berlin, Köpfer Damm 12
Ede Rendelstraße

Achtung **Hosen** Achtung
jeder Art in allen Größen und Qualitäten kaufen Sie am besten und billigsten in der
Münch.-Gladbacher Hosen-Zentrale
Berlin, Rögner Str. 25
(Bauer Lad.) nahe Hof. Gesundbr.
Fabrikanten: I. 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100
Kauf Versand nach aussen. — Fahrgeldvergütung

Damen- und Herren-Stoffe
oder Met in großer Auswahl.
Gabardine, Kammgarne, Cover-cots, Tuche, moderne Streifen, Vellie, Musseline usw.
Kleider- u. Jaller-Seiden
schwarz und farblich.
Paul Karle
O. 34, Warschauer Straße 79.

Stoff-Reste-Haus
gebänd. zu 300.
A. M. Sieinhardt
18 Köpfer Damm 18
Schöne Reste
Herren-Anzüge
Mäntel
Kostüme
Kleider
in Stoff, Samt und Seide, sowie Futterstoffe. Schöne sehr große Auswahl
Streng reell u. qualitativ.
Gold-Silber-Platin-Bruch, Double-Sachen
zum höchsten Börsenkurs
Zahngelbisse bis 400 000 Mk., mehr ist niemand imstande zu zahlen. Auch einzelne Zähne, Uhren bis 1 000 000 Mk., mehr ist niemand imstande zu zahlen.
Münzen-Sammlungen
zu enormen Ankaufspreisen.
Die übermäßig zahlreichen brieflichen Anfragen können unmöglich beantwortet werden, jedoch werden Warenanfragen prompt erledigt.
Mein seit vielen Jahren renommiertes offenes Ein- und Verkaufsgeschäft gibt Ihnen die volle Garantie, streng reell und fachmännisch bedient zu werden, daher verkaufen Sie Ihre Werte
Juwelen-Geschäft Hans Köpp, Berlin
Gartenstr. 105-106 zwisch. Invalid- u. Eisbastr.
3 Minuten vom Stettiner Bf.
— Telefon Norden 487. —

Wo laß ich meinen Anzug machen?
Wer garantiert für guten Sitz u. Verarbeitung?
Mag. Motel, Schneidernstr.
Neufölln, Ringbahnstr. 83. Tel. 600.
Lieferung für höchste Staatsbeamten.
Wiele Anerkennungen u. Postkarten

Platin-, Gold- und Silberbruch
Zahngelbisse, Uhren, Ketten, Ringe
sowie Almetalle kauft an abntil.
Engrospreisen
M. ZEISKE
Berlin O., Schreinerstr. 32 (Laden)
1 Minute vom Hof. Frankl. Allee
Fahrgeldvergütung
Größtes Abgabegebiet für Händler

Strickjacken
aller Art
Sportgarnituren, Jumper usw.
Billigste Bezugsquelle!
Fabri-niederlage
Bruno Richter, Wollwaren
Kopenhagener Str. 57, 1 Hochb. Nordring
u. Bin.-Pankow, Mendelstr. 36 1 Pkw. 3723
Nur Einzelverkauf!

86 Gartenstr. 86
Zahngelbisse
Gold, Silber-Bruch, Platin
kauft zu höchstem Tageskurs
Paul Schneider, Juwelier
86 Gartenstr. 86
Der w. beste Weg zu mir lohnt sich!

Bettwäsche-Fabrik
Wollen Sie Ihre Bettwäsche, Laten, Handtücher, Bettdecken, Rissen, Bettgarnituren (bettd. und Einzel), Damaste, Embroid. tische, Jollette, Raffetdecken, Zid. bedern usw. billig einkaufen, dann übertragen Sie sich unbedingt von unserer Fabrik.
Kühl & Kupferberg
Berlin, Javallohnstr. 6
(Ede Bergr.) 2 Min. u. Stett. Bf.

Dettloff & Co., Andreasstr. 28
am Andreasplatz.
Kleiderstoffe noch immer sehr billig!!!
Sehr schwere Herrenstoffe mit angenehmem Futter, 150 cm breit 35 000 25 000 19 800
Herrenanzugstoffe, 150 cm breit 35 000 23 000 14 000
Kleiderstoffe in allen Breiten 18 000 14 000 7 000 2 200
Farbige Volles, 120 cm breit, für Kleider und Hüden 10 500 7 500 6 500
Silberbester Colonne in vielen Farben, 110 cm breit Belour-Barchend 2 900 2 500 1 650
Mousseline in entzückenden Mustern 8 500 6 400 4 300
Bettwäsche, Rissen, Laten, Jollette, Jaden, Handtücher, Verwische, Trivostagen, Vercal und Joppe in nur reellen Qualitäten sehr billig.
Kaufvermittlung durch Anhangung, Geschäft 9-1 und 3-7 Uhr.
Dettloff & Co., Berlin, Andreasstr. 28, Ede Grüner Weg.

Humboldt
Riesen-Anwahl in Herren-Anzüge, Winter-Schleifer, Samminanten
Keine Lombardware!
Gerichtstr. 23, dicht am Neitheckplatz.

Edelmetall-schmelze
E. Seeger, Putlitzstr. 19
kauft
Gold-, Platin-, Silber-Bruch Zahngelbisse.
Besonders hohe Kurse, da enormer Bedarf.
Spez. Ischias in Hüften, Gesäß und Bein in 15 T. versch. Invalidenstraße 106, 8-11, 4-6, Jacoby

Hosen! Hosen!
Arbeits-hosen, feidgraue Hosen, Brochen, schwarze u. gestreifte Hosen, Turner- und Fußball-hosen kauft man gut u. vorzuehlich in großer Auswahl in der
Münch.-Gladbacher Hosen-Zentrale
NW. 57, Beusselstr. 39
Bauer Laden.
Bauschossen für beliebige Herren.
Fahrgeldvergütung!

Höchste Tagespreise da nur für Eigenbedarf!
Dentist Pinsky
Telephon: Norden 11925
nur Elsassstr. 24, vorn 1 Tr.
Gold-, Silber-, Platin-Bruch Alte Gebisse
Bei Ankauf wird Fahrgeld verrütert!
Grammophon, Platten, etc. zerbrochene, Stück 600.—, kauft 3malte, Charlottenhöhe 74/75.

Ankauf-Abteilung **MAX BUSSE** Gegründet 1878
Brunnenstraße 15 An der Invalidenstrasse
Ankauf und Verwertung von
Brillanten Gold-, Silber-, Platinbruch

Zinn Gold-, Silber-Bruch
Quecksilber Stiel, Kupfer, Platin usw.
kauft u. Engrospreise
Schwarz, Lange Str. 35 an holländ. Kaiser
Willst du Winterjoppen kaufen, mußt zu
Nosen-Anders kaufen.
A. Anders, Beusselstr. 25
Gebisse Edelmetalle Bruch
Zietlow, nur Badstr. 16
Bettwäsche zu Fabrikpreisen!
Dam.-Hemd, Handtücher, Tisch-Schürze, Muschelnähen!
Eckrecht, Ede- und Almetalle
höchstzahlend 38, Ackerstr. 38.